

Börsen- und Handelszeit.

Allgemeines.

Allgemeine Elektrizitätsgesellschaft zu Berlin. In der letzten Ausschüttung wurde beschlossen, der auf den 30. November einzubehaltende Generalerlassung nach reichlichen Abänderungen...

Leipziger Bierbrauerei zu Reudnitz. Die Dividende von 100 Proz. zu verteilen und 100 000 M. einem neu zu bildenden Reservefonds 10 zu überweisen. Der Erlassung betrug 225 518 Mark.

Wachstüm.

Verlin. 1. Nov. Städtischer Schlachthofbericht. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Vom Zeitraum: 452 Rinder, 1725 Schafe, 1646 Schweine, 9705 Gänse...

Wagburg, 31. Okt. (Amtlicher Bericht).

Städtischer Schlachthofbericht. Vom Zeitraum: 118 Rinder, 118 Schweine, 957 Gänse. Lebendgewicht: Rinder a. volljährige 35-36 M., b. junge...

Hamburg, 1. Nov. Bericht der Rettungs-Kommission.

Ergebnis der Rettungs-Kommission. Schwimmkraft auf dem Viehbof "Sternhaken" vom 30. Okt. bis 1. Nov. Es wurde geblasen für 50 kg Lebendgewicht nach Abzug vereinbarter nebenstehender Last:

Table with columns: Pflanzl, Dinstag, Mittwoch, Donnerstag, Freitag, Samstag, Sonntag. Rows list various items like Heide löcherne reine Schweine, Geringere Mittelschweine, etc.

Tagess-Marktsberichte.

Central-Stelle der Preussischen Landwirtschaftskammern. Marktungs-Zettel.

Table with columns: Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, etc. Rows list various types of grain and their prices.

Nach privater Ermittlung.

Table with columns: Stadt, Berlin, Potsdam, etc. Rows list various cities and their corresponding values.

Weltmarkt.

auf Grund heutiger Ereignisse, in der Welt der Zone, einziehend. Frucht, Holz und Eisen, aber auswärts der Qualität-Hinterzettel.

Bon New York nach Berlin Weiz. 106 76, Get. 171,25, 170,65

11. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 4th class of the 201st Prussian lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

11. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 4th class of the 201st Prussian lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

Table with columns: Liverpool, Bremen, etc. Rows list various cities and their corresponding values.

Wagburger Handelsbericht vom 1. Nov. 1899.

(Amtlich.) Gedarrie Ciderenmarkt, gemauerte, ungemauerte, etc. Preise für verschiedene Waren.

11. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Large table containing lottery results for the 4th class of the 201st Prussian lottery. Includes columns for numbers and prize amounts.

11. Ziehung der 4. Klasse 201. Königl. Preuss. Lotterie.

Small table containing lottery results for the 4th class of the 201st Prussian lottery.

Vertical text on the left margin: 1030, 1031, and other numbers.

Vertical text on the right margin: 1030, 1031, and other numbers.



(Nachdruck verboten.)
Des Schlossherrn Vermächtniß.

Roman von Mary Cecil Hay (Martham Howard).

28) Autorisirte Uebersetzung von Eduard von Loewen.

„Macht mit mir, was Ihr wollt, nur verschreibt mir nichts.“

„Du solltest nur sonst Deines Vaters Beispiel mehr befolgen. Laß das Grübeln über diesen Papieren, da Du einen Dummkopf gefunden, welcher sie für die Bühne angenommen hat. — Was ich noch sagen wollte, wann wird denn das alberne Drama aufgeführt?“

„Im April, Vater.“

„So kannst Du die letzte Hand noch immer daran legen, auch wird ein Dichter geboren und läßt sich nicht künstlich züchten. Nun muß ich aber an den Ausbruch nach Kingswood ernstlich denken. Herr von Monkton scheint endlich Vernunft angenommen zu haben. Du siehst mich ja so ergrimmt an, als ob ich gesagt hätte, er wäre unter die Dramatiker gegangen?“

„Vater, hat er geschrieben, daß er auf sein Erbe zurückkehren will?“

„So weit sind wir noch nicht; er hat nur meine Hilfe erbeten, und das ist der erste Schritt dazu.“

„Hoffentlich ist er nicht in Verlegenheit,“ entgegnete Kenneth mit inniger Theilnahme.

„Eretution ist gegen ihn verhängt, und da er keine Erfahrung in derlei Sachen besitzt, werde ich ihm beistehen. Was soll ich Doris bestellen?“

„Wie gern ginge ich mit,“ rief der junge Mann, „ich habe indeß keine Zeit. Was Du ihr ausrichten sollst? Meine Liebe kann ich ihr nicht entbieten, denn die besitzt sie schon längst, und geschrieben habe ich ihr heute ebenfalls.“

„Heute schon? Bereits vor Tagesanbruch?“

„Ja,“ gab Kenneth zu, „ich habe in den letzten Wochen wenig geschlafen und war froh, wenn ich aufstehen konnte. Denn wenn ich hellwachend auf meinem Lager liege, höre ich immer ein so merkwürdiges Summen von —“

„Von Weisheitsbezeugungen,“ schaltete der alte Advokat ein, wandte sich jedoch bei diesen Worten ab, um seinem Sohne die Sorge auf seinem Gesicht nicht zu zeigen.

„Nein, zuweilen meine ich, Musik zu hören, himmlische Musik, dazwischen einen Aufschrei von vielen Stimmen, den Ruf meines Namens und Doris' Schluchzen — ich weiß selbst nicht, wie ich es beschreiben soll.“

„Ich aber weiß,“ entgegnete der Vater, „daß Dein Befinden nicht so ist wie es sein sollte.“

„Seine Braut muß ihn einladen,“ murmelte Herr Bradford senior, während er in Gedanken versunken der nahen Eisenbahnstation zugeing, „ein Tag im Dowerhause wird ihn wieder herstellen.“

Einige Stunden später, als Scot Monkton eben von der Hauptbrandstätte, wie schon verschiedene Male an diesem Vor-

mittage, seinem Hause zueilte, sah er den Advokaten langsam den verwüsteten Garten hinaufschreiten; nachdem er ihn eingeholt und seinen Arm in den seines alten Freundes geschoben, fragte dieser ihn mit der größten Kaltblütigkeit, ob er nun genug von dem selbstgeschaffenen Paradiese habe.

„Nicht dieser Feuersbrunst wegen,“ versetzte Scot, „habe ich Ihren Beistand erbeten, sondern weil mir Wessel sogar einen Exekutor zur unfreiwilligen Beköstigung auf den Hals geschickt hat.“

„In diese luftige Wohnung? Hat er noch keine Bekanntschaft mit dem Rheumatismus gemacht?“

„Wir haben immerhin noch einige bewohnbare Räume; auch ist es überhaupt nicht ganz so schlimm, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat; überzeugen Sie sich, bitte.“

„Noch nicht, junger Freund, erzählen Sie mir erst einmal Alles hier draußen in der richtigen Reihenfolge.“

Sie wanderten zusammen auf dem Gartenpfade auf und nieder, während Scot von seinen Reiseerlebnissen in London und dem kurz darauf folgenden Brande berichtete, worauf der alte Advokat nur schweigend zuhörte und erst eine ironische Bemerkung einwarf, als die Rede auf den kleinen Waisenknaben kam, um welchen der Haushalt des Birkenhofes bereichert war. Dann war er wieder ganz Ohr für den weiteren Gang der Erzählung, bis auch die Auffindung der Leiche von Monsieur Sourdet und die damit zusammenhängenden Papiere zur Sprache gekommen waren.

„Werthloses Zeug!“ murmelte der Advokat. „So, nun lassen Sie uns hineingehen. Meine Güte,“ rief er plötzlich, während sie die Halle passirten, „will das Dach einstürzen, oder lassen Sie an demselben arbeiten?“

„Keins von Beiden,“ lachte Scot, „es ist der Exekutor, den Rath einmal wieder, wie er zu thun pflegt, eingeschlossen hat.“

„Kann er denn nicht den Schlüssel an sich nehmen?“

„Nein, die giebt Rath nie aus der Hand; soll ich ihn jetzt befreien?“

„Warten Sie, bis wir ihm vollständig den Laufpaß geben können.“

Als dies nicht lange darauf geschehen war, dankte der junge Hausherr mit einem tiefen Seufzer der Erleichterung Herrn Bradford nochmals für dessen freundliches Darlehn.

„Es ist besser, glaube ich,“ bemerkte dieser, „es mit respektablen Leuten zu thun zu haben, und die Firma T. und C. Bradford hat sich Ihnen hoffentlich immer als solche erwiesen. Nun lassen Sie uns einmal die Papiere dieses französischen Spitzbuben durchsehen.“

Wie der alte Advokat vorausgesetzt, zeigten sich dieselben als vollkommen belanglos. Es waren vier Briefe, an eine Frau Scot in Rom adressirt und N. Scot unterzeichnet, ferner eine Photographie des verstorbenen Scot Monkton, sowie ein kleines Tagebuch. — In dem Ortsarmen nur mit Anfangs-

10 00
7 48
7 47



buchstaben bezeichnet waren; doch gaben alle diese Schriftstücke nicht den geringsten Aufschluß über einen etwa noch lebenden Erben, oder die Heirathsgeschichte, die Herr Bradford damals bis zu einem gewissen Punkte verfolgt hatte, die dann aber im Dunkel sich verlor.

Der Advokat legte die Papiere mit dem Bemerken in den Kasten zurück, er wolle dieselben vorläufig an sich nehmen, da sie bei der gerichtlichen Untersuchung nicht vorgezeigt zu werden brauchten.

„Die ist längst erfolgt,“ erklärte Scot, „und ich habe die Briefe auch nicht vorgelegt, da ich gar keinen Grund fand, sie zu verheimlichen; bilden dieselben doch ein ganzes Jahr hindurch den Streitpunkt zwischen mir und diesem Sourdé.“

„Also die Untersuchung hat schon stattgefunden?“ murmelte der Andere enttäuscht. „Was ward festgestellt?“

„Sehr wenig im Allgemeinen. Oliver Wakelen identifizierte den Todten, den er in diesen Tagen von London zurück erwartet, und den Suttons Kutscher zuletzt lebend und, wie dieser meinte, in nicht gerade sehr nüchternem Zustande gesehen hat. Alle Welt ist der Ansicht, daß Sourdé in der Scheune auf den Green Bits Schutz vor dem Unwetter gesucht hat und dort eingeschlafen ist, ehe das Feuer auskam; denn auch ein Gut mit seinem Namen wurde nicht weit davon andern Tages unter einer Hecke gefunden. Das Gericht hat von einem ärztlichen Attest abgesehen, da der Tod zweifellos durch Verbrennen herbeigeführt ist.“

Herr Bradford beobachtete während dieses Berichtes das Gesicht des jungen Mannes und wunderte sich dabei, daß dieser, abgesehen davon, daß die Erde um einen Betrüger ärmer, diesen Todesfall als eine Erleichterung für sich selbst aufzufassen schien. In diesem Augenblick betrat Fräulein Michal mit Willly als Schatten hinter sich das Zimmer, was den alten Herrn in einen Zustand noch höherer Ueberraschung versetzte, zumal er sie, die sonst immer das Leben von seiner trübsten Seite aufzufassen pflegte, so freundlich mit dem kleinen Burschen verkehrten sah. Daß aber dieser darauf mit einem lauten Freundschaftsrufer auf Scot zusprang, blieb ihm doch schließlich das Merkwürdigste von Allem.

„Nun,“ bemerkte er, nachdem sie wieder allein gelassen waren, „wann denken Sie endlich Vernunft anzunehmen?“

„Sobald als möglich,“ entgegnete Scot kaltblütig.

„So werde ich wohl in kurzem das Vergnügen haben, bei Ihnen in Kingswood zu Mittag zu essen.“

Herr Bradford, Sie haben mir heute aus einer großen Noth geholfen und da sie mir zudem erlaubt haben, Ihnen das Kapital nach Belieben zurückzuerstatten, so hoffe ich, daß sich die Sache hier schon machen wird; besonders, wenn der Sommer weizen —“

„Verstehe ich recht; Sie wollen in diesem desolaten Ratten-
neste noch weiterhausen?“

„Bitte, verbrennen Sie sich Ihre Zunge nicht; bedenken Sie, daß ein Jeder sein Haus für ein Schloß hält.“

„Und, ergänzte der alte Advokat, „lassen Sie sich graue Haare wachsen, indem Sie sich mit diesen unfruchtbaren Ländereien abquälen, welche Ihnen der alte Geizhals von Harris nur vermacht hat, weil er eben keinen Käufer hatte finden können.“

„Ich hoffe trotzdem, daß meine Bemühungen noch mit Zinsen belohnt werden, solchen Zinsen, wie sie sich unser gemeinsamer Freund in London nur wünschen kann.“

„Darauf können Sie bis an den jüngsten Tag warten! Nur Sie allein besitzen allerdings die Mittel, solches Warten auszuhalten.“

„Wenn Sie darunter Geldmittel meinen,“ versetzte Scot heiter, „haben Sie sich gründlich geirrt, denn ich besitze einfach nicht! Aber da werden mir zum Essen gerufen!“

Wieder wunderte sich der alte Herr nicht wenig, als er auch bei der Tafel die kleine Waise neben Scot sitzen sah und er selbst auf die ernstlichen und klugen Bemerkungen Willlys zu antworten gezwungen war.

„Er hat sich eine hübsche Last auf den Hals geladen,“ dachte er, „noch dazu, da er selbst zugiebt, nichts im Vermögen zu haben.“

29. Kapitel.

Anna Wakelen stand vor ihrer Hütte und lauschte in die dunkle Nacht hinaus. Den ganzen Tag hatte sie hinter verschlossener Thür bei ihrer Arbeit gesessen, um mit derselben die entsetzliche Angst, welche ihr Inneres bewegte, etwas zu betäuben; jetzt, seit die Dunkelheit angebrochen, machte sich dieses Angstgefühl wenig bemerkbar, als sich jedoch endlich ein Schritt näherte, floh sie schnell in die Küche zurück, ließ aber ihre Hand auf der Thürklinke liegen.

„Ich hörte Dich kommen, Oliver, deshalb öffnete ich den Kiesel!“

Ihr Mann wankte über die Schwelle und im Nu schien aus dem kleinen, sauberen Raum alle Reinheit geschwunden zu sein.

„War Jemand hier?“ fragte er, sich neben dem Herde niederlassend.

„Nein.“

„Hast Du nichts von der Leichenschau gehört?“

„Nein.“

„Möchtest Du es gern wissen?“

„Ja,“ sagte Anna.

„Dann gebulde Dich noch ein Weilchen.“

„O, ich habe warten gelernt!“

„Siehst Du, ich habe Dich famos erzogen,“ versetzte er befrühdigt. „Nun, sie ist vorüber. Das Gericht hat den Wahrspruch abgegeben, daß er verunglückt ist.“

„Verunglückt?“ wiederholte die Frau mit einem tiefen Seufzer, wobei sie ihrem Manne offen ins Gesicht sah.

„So lautete die Ansicht der Richter diesen Morgen; jetzt scheint es, hat sich dieselbe schon geändert.“

„Was willst Du damit sagen?“

„Verschiedene Leute finden es höchst seltsam, daß dieser Mann auf dem Besitzthum des Herrn von Monkton zu Tode gekommen ist, desselben Herrn von Monkton, der auf diese Weise kostenlos in den Besitz von Papieren gelangt ist, für welche er lieber gern noch am Tage zuvor eine Unsumme gezahlt hätte!“

„Denkst Du,“ fragte Anna, geisterbleich vor ihrem Manne stehen bleibend, „daß man solchen Lügen von Dir Glauben beimessen wird, von Dir, einem Menschen, der schon mehr als zwanzig Mal im Zuchthaus gesessen hat?“

„Nur zu!“ höhnte Wakelen. „Ein kleiner Streit erneuert die Liebe! Und hattest Du etwa gedacht, daß hochgestellte Personen nicht ins Gefängniß wandern könnten? Für den jungen Baron ist es jedenfalls eine bessere Abwechslung, als für mich. Er wird sich auch wohl bald daran gewöhnen.“

„Wenn Du je versuchen solltest, diesen Verdacht auf Herrn von Monkton zu lenken, so gehe ich direkt aufs Gericht und sage dort aus, daß Du mit dem Franzosen verabredet hast, die Scheune anzuzünden, daß Ihr Euer Vorhaben ausgeführt hättet, wenn Ihr nicht das erste Mal dabei gestört wäret und daß Ihr diese Brandstiftung wieder versucht haben würdet, wenn Du nicht im Gefängniß gesessen hättest und Sourdé verzeiht gewesen wäre. Ferner, daß Du schließlich, des Wartens müde, allein —“

(Fortsetzung folgt.)

[Nachdruck verboten.]

Dum-Dum und Dynamit.

Von Oberleutnant Rogalla v. Bieberstein (Breslau).

Dum = Dum = Geschosse und Dynamit werden unter den Kampfmitteln der beiden im Kriege um die Vorherrschaft in Südafrika entbrannten Parteien gegen einander aufzutreten, und der Oberkommandant der Transvaalarmee, General Joubert, wies ausdrücklich darauf hin, welche hervorragende Rolle das Dynamit in dem begonnenen Kriege spielen werde.

Die Dum-Dum-Geschosse verdanken ihren Namen bekanntlich der gleichnamigen Geschosfabrik der Engländer in Indien und bilden ein aus gewissen besonderen Verhältnissen und Anforderungen hervorgegangenes Produkt englischer Waffentechnik. In den Feldzügen gegen Dithral und gegen die Afridis und andere kriegerische Grenzstämme Indiens hatte sich den Engländern empfindlich bemerkbar gemacht, daß die Geschosse ihres Lee Metford-Gewehrs von 7,696 mm Durchmesser und daher von bereits ziemlich kleinem Kaliber, wenn auch noch nicht demjenigen, das man heute unter kleinem Kaliber, d. h. 6 mm und 5,5 mm, versteht, von verhältnismäßig geringer Wirkung gegen die Krieger der ihnen gegenüberstehenden wilden Gebirgsstämme waren. Es kam nicht selten vor, daß von einem oder selbst mehreren Schüssen des Lee Metford-Gewehrs getroffene Dithralen oder Afridis z. B. nicht außer Gefecht gesetzt wurden, sondern das Gefecht in fast unveränderter Kampffähigkeit bis zu Ende mitmachten. Ähnliche Erscheinungen hatten sich bereits in dem Feldzug der Italiener gegen die Abessinier, namentlich in der Schlacht von Adua, gezeigt, und die Engländer hatten anjomehr Anlaß, auf eine Verbesserung ihrer Geschosse zu sinnen, die diese wirksamer zu machen geeignet war, als ihre Gegner sie vielfach mit völlig modernen zum größten Theil über Persien aus England selbst, namentlich von Birminghamer Fabriken, ihnen gelieferten vorzüglichen Gewehren beschossen und sich als treffliche Schützen erwiesen. Es fragte sich daher für die englischen Waffentechniker, wie man am leichtesten das vorhandene Geschos, ohne zur Herstellung eines nach der Petersburger Konvention ausgeschlossenen Explosionsgeschosses schreiten zu müssen, derart umgestalten vermöge, daß seine Wirkung eine stärkere wurde und die von ihm getroffenen Gegner auch sofort und für die Dauer des Feldzuges außer Gefecht setzte. Selbstverständlich galt das ungenügende Wirken des bisherigen Lee Metford = Geschos nur für die leichteren Schüsse durch Fleisch- und Muskel-Gewebe, die keine vitalen Theile des Organismus, wie Gehirn, Herz, Lungen z., durchbohrten, da in letzterem Falle natürlich auch diese Geschosse den Getroffenen sofort kampfunfähig machten und in der Regel tödeten. Ebenso trat bei ihnen auch sofortiges Außer-Gefechtsetzen ein, wenn wichtige Nerven, Sehnen und Knochenpartien getroffen wurden, da die modernen Geschosse vermöge ihrer gewaltig gesteigerten Durchschlagskraft in diesen Theilen noch weit zerstörender wirken wie die früheren.

Das Mittel, den Geschossen des Lee Metford = Gewehrs größere Wirkung zu verleihen, fand sich bald und erwies sich als ein sehr einfaches, indem man den vorderen Theil des Stahlmantels, der die heutigen Infanterie = Geschosse umgiebt, wegschnitt und dadurch ein Stutzen und Verbreitern der derart freigelegten Meißspitze des Geschos bei seinem Einschlagen hervorrief, das die gewünschte kräftig verwundende Wirkung und sofortige Kampfunfähigkeit erzielte. Dasselbe kam somit in seiner Wirkung den verpönten Explosionsgeschossen einigermaßen nahe, und auf der Haager Friedenskonferenz erhob sich ein Sturm der Entrüstung und wurde der Antrag auf Ausschluß der Dum = Dum = Geschosse von der Kriegsführung mit Emphase gestellt. England aber lehnte diesen Antrag ab und betonte, die Geschosse gegen wilde Völkerschaften beibehalten zu müssen. Mit diesen Geschossen hatte es die insurgirenden indischen Grenzstämme in neuester Zeit erfolgreich bekämpft und im Verein mit der Wirkung der Maximgeschütze und Gewehre die vernichtendsten Resultate bei der Massenhinschlachtung der Derwische bei Amurdan erzielt, wo nicht weniger als 27 000 Derwische, d. h. über 54 Prozent, eine bisher unerhört hohe Verlustziffer, dem Feuer der Engländer erlagen. Da nun das Dum-Dum-Geschos kein Explosionsgeschos im eigentlichen Sinne des Wortes ist, da es keine Sprengladung enthält, die beim Geschosauflschlag freipirrt, so fällt es auch nicht unter die Bestimmungen der Petersburger Konvention, und England beabsichtigt, es in seinen wenig von einander abweichenden Mustern IV und V auch in dem jetzigen Feldzuge gegen die Buren zu verwenden. Bedeutende Massen dieser Geschosse

wurden, wie verlautet, nach Kapstadt gesandt, und auch hierüber wurde, als dies bekannt ward, in der Presse lebhaft Entrüstung laut. Gleichzeitig aber fand sich bei den in letzter Zeit besonders lebhaft betriebenen Schießübungen und Versuchschießen auf den englischen Schießplätzen, daß sich die Probe IV des Dum = Dum = Geschos insofern dort nicht bewährte, als in einigen Fällen Kleibern und Stahlmantel des Geschos sich bei anhaltender Schießen und besonderer Erhöhung des Laufes voneinander trennten und der Schuß alsdann höchst unsicher und unvertäglich wurde. Aus diesem und dem vorerwähnten Grunde scheint man englischerseits die weitere Absendung von Dum-Dum-Geschossen der Probe IV nach Kapland eingestellt zu haben; allein ob die dort schon vorhandenen Vorräthe des Moders IV und des ihm sehr ähnlichen Nr. V in dem nunmehr begonnenen Kriege nicht dennoch zur Verwendung gegen die Buren gelangen sollten, erscheint bei der Rücksichtslosigkeit der Engländer in der Verfolgung ihrer militärischen und sonstigen Ziele um so mehr wie gewiß, da sie in den Buren sehr gefürchtete, vortreffliche Schützen als Gegner haben und in der Wahl ihrer Mittel nie skrupulös gewesen sind.

Was die Buren betrifft, so sind sie bekanntlich theils mit Mauser-Repetir-Gewehren neuesten Modells, sowie eben solchen französischen Lebel-Gewehren und wohl auch englischen Henry-Martini-Gewehren aus älteren Beständen bewaffnet. Eine verschiedenartige Gewehrausrüstung hat in Bezug auf Gewehr- und Munitionseratz, sowie Reparaturen z. B. nur Nachtheile; allein bei den Buren, deren Individualität als vortreffliche Schützen besonders zur Geltung kommt, die sich ebentenenfalls auch sehr rasch mit einem neuen Gewehr und Munition vertraut zu machen vermögen, kommen diese Nachtheile wenig zur Geltung. Den Engländern aber werden ihre Dum-Dum-Geschosse gegenüber den stets vortrefflich gewählten Deckungen der Buren, die sie vom Fels und Erdreich nicht zu unterscheiden gestatten, im Schützengedecht voraussichtlich um so weniger nützen, als sie an dem veralteten Standpunkt des fast ausschließlichen Salvenfeuers, den Lord Wolseley noch unlängst in seiner Veröffentlichung über die Schießausbildung der englischen Infanterie vertrat, noch festhängen. Allerdings vermag ihnen das Verfahren dann, wenn die Buren zum entscheidenden Sturm ihre Deckungen verlassen müssen, unterstützt durch die Wirkung ihrer Maximgewehre, die sämtliche Bataillone des indischen Kontingents mit sich führen, bedeutende Vortheile zu gewähren. Ob auf die weiten Entfernungen, auf die in Betracht der gesteigerten Tragweite und Durchschlagskraft der Geschos der heutige Kampf geführt wird, das gute Schießen der Buren auch heute noch derart, in die Waagschale zu fallen vermag, wie in den Guerillakämpfen auf nahe Entfernung am Majubaberge, bei Laingsnek, Jago und Scheinschoote im Feldzuge 1880/81, kann füglich bezweifelt werden, es wird vielmehr für die Herbeiführung der Gefechtsentscheidungen auf die Masse der rasant verfeuerten Patronen ankommen. Daß es den Buren jedoch an einer genügenden Patronenzahl nicht fehlt, geht aus einer Angabe hervor, die ihre vorhandene Munition auf 138 Millionen Patronen beziffert, was pro Kopf der etwa 50 000 streitbaren Buren beider Staaten 2760 Patronen ergibt.

Ob die Quantitäten des anderen Zerstörungsmittels, über das die Buren außer Geschossen verfügen, des Dynamits, in verhältnismäßig ebenso bedeutendem Umfange bei ihnen vorhanden sind, ist kaum zu bezweifeln, jedenfalls lassen die Worte General Jouberts und die bisherige erfolgreiche Verwendung des Dynamits durch die Buren zur Unterbrechung der Verbindungen der beiden wichtigsten englischen Pläne an der Westgrenze der Republiken, Maseking und Kimberley, mit Kapstadt, darauf schließen. An drei Stellen, und zwar nördlich Masekings, sowie zwischen diesem Orte und Kimberley, wurden die Schienen der Kapstadt-Bahn von den Buren bereits aufgerissen oder mit Dynamit gesprengt und die wichtige Oranien-Naahabahnbrücke von Norvals Pont durch Dynamit zerstört. Durch ihre numerische Uebermacht und ihr Verittentem begünstigt, sind die Buren gleich zu Beginn des Krieges zu weit ausgreifender Bewegungen und Unternehmungen in Flanke und Rücken der Engländer, und namentlich gegen deren sehr empfindliche Verbindungen, befähigt.

So erscheinen Maseking und Kimberley, wenn sie nicht bis genügender Entsatz von der Kapstadt oder de Mars Junction wo ein ziemlich bedeutendes englisches Korps steht, eintrifft genügend verproviantirt und mit Munition versehen sind, auf

wenn sie, was kaum zu erwarten, alle Angriffe der Buren, abschlagen, der sicheren Niederlage gegen deren Uebermacht ausgelegt, da in Folge der Zerstörung der Bahn der Entzug, wenn überhaupt, kaum rechtzeitig einzutreffen vermag. Auf dem östlichen, dem entscheidenden Kriegsschauplatz aber sehen wir bereits den wichtigen Eisenbahn- und Straßenübergang über den Tugela-Fluß Colenso, etwa drei deutsche Meilen südlich Ladysmith, an der Bahn und Straße nach Durban, von den rechten Flankendetachements der Orange-Kolonie bei Acton Homes bedroht und nur von hundert englischen Marinesoldaten und einem Zwölf-Pfünder-Geschütz bewacht. Für den Guerillakrieg in Flanken und Rücken des Gegners, den die Buren, wie es scheint, neben der Ausnutzung günstiger Momente zu offensiven Schlägen zu führen gedenken, bildet das Dynamit ein wichtiges Unterstützungsmittel, indem es für den Gegner wichtige Fluß- und Eisenbahnübergänge zu zerstören gestattet und ihn dadurch von seiner Basis, das heißt seinem Nachschube an Munition, Proviant und Fourage und Kriegsmaterial und Personal-Ersatz aller Art abschneidet. Gelingt es den Dynamit-Sprengungen der Buren, die Bahn hinter Glencoe und Ladysmith zu zerstören und die Engländer aus ihren dortigen festen Stellungen zu vertreiben oder heraus zu manövrieren, so geht höchst wahrscheinlich ein sehr beträchtlicher Theil des Heeresstrains und der Approvisionierung derselben verloren, die, so weit vom Mutterlande und einer gut dotirten Basis entfernt, bis auf Verlauf von Monaten geradezu unerlässlich sind.

Mein auch die Engländer scheinen die Wirkung des Dynamits zur Zerstörung ihnen gefährlicher Verbindungen nicht zu unterschätzen, denn auch sie haben die Brücken über den Orange-Fluß bei Bethulle und Alwal North, um gegen stärkere Unternehmungen der Orange-Buren von dort her gesichert zu sein, gesprengt.

Indessen ist mit der Benutzung des Dynamits zur Sprengung von Eisenbahn- und sonstigen Brücken, sowie Schienen u. s. w., dessen Verwendungsfähigkeit bei Weitem noch nicht erschöpft, sondern Dämme, Gebirgs- und Hohlwege und Tunnels können damit auf geringere oder größere Dauer, je nach Bedarf, zerstört werden, und man darf seit überzeugt sein, daß die Buren, die sich schon jetzt bei Laingsnek und an allen Pässen der Draakenberge durch Befestigungsanlagen stark auf eine spätere Defensiv einrichten, den wichtigen Eisenbahntunnel bei Laingsnek nicht ungepöngt lassen werden, sobald die später zu erwartende Offensive des englischen Expeditionskorps etwa dort- hin gelangt sein wird.

Außerdem dienen Dynamitsprengungen zum Freimachen des Vorfeldes oder Beseitigen weit sichtbarer Zielpunkte bei Verteidigungsstellungen durch Niederlegen von Mauern, Gebäuden, Thürmen, Schornsteinen, Windmühlen, Bäumen zc., sowie zur Unterstüzung des Angriffs durch Öffnen von Durchgängen in Hindernissen und Befestigungsmauern, Kasematzen, Thoren, Poternen zc. und zum Verzögern des feindlichen Angriffs durch Verteidigungsminen oder durch Zerstören nicht mehr haltbarer Werke. Auch die Reiterpatrouillen der Buren sind wie unsere Kavallerie und die Pioniere mit Sprengpatronen und Zinfblechbüchsen nebst Sprengkapseln und Guttapercha-Zündschnur mit langsam brennendem Satz versehen, die sie in der Satteltasche tragen und in deren richtigem Gebrauch sie offenbar unterrichtet sind. Sie führen noch das der Selbstentzündung mehr ausgelegte und gefährliche Dynamit, während die deutsche Armee für diesen Zweck pikrinäures Kali verwendet, jedoch auch mit den verschiedenen Dynamitarten, wie Kiesel-, Gula-, Gelatine- und Cellulose-Dynamit und Sprenggelatine, deren Basis sämmtlich Nitro-Glycerin ist, sowie der Schießwolle und gewöhnlichem Sprengpulver sehr gut umzugehen weiß.

Noch ist die Welt nicht auf dem Standpunkte, den Moltke für eine fernere Zukunft vorausah, angelangt, daß insolge der Entfesselung und zugleich Beherrschung der bisher verborgenen elementaren zerstörenden Kräfte die Vernichtungsmittel eine derartige Energie und Wirkung erreicht haben, daß sie den Krieg unmöglich machen; allein in dem begonnenen, voraussichtlich mit größter Leidenschaftlichkeit geführten Kampfe in Südafrika werden neue Heftigkeiten von Menschenleben diesen Vernichtungsmitteln zum Opfer fallen und wird die moderne Kultur nur einen Triumph ihrer auf die Vernichtung von Erbprinzen und Kriegsmitteln aller Art gerichteten Fortschritte vor der Welt feiern.

Allerlei.

Feuerpeiende Menschen. Wir haben kürzlich an anderer Stelle unseres Blattes erwähnt, wie in einem kleinen Städtchen Frankreichs die Verlobung zweier Liebenden auf seltsame Weise aufgehoben wurde. Dem Bräutigam brachen nämlich eines schönen Tages, als er sich eine Zigarette anzündete, die hellen Flammen aus dem Munde hervor. In Anknüpfung hieran dürfte es unser Leser vielleicht interessieren, daß die Wissenschaft wiederholt derartige Fälle Erwähnung that und ein französischer Gelehrter de Parville eine interessante Broschüre über diese eigenartigen Kranken geschrieben hat, welche er feuerpeiende Menschen nennt. Vor ungefähr zwölf Jahren wurde der Mund eines Bauern aus der Nähe von Glasgow ein Flammenherd, als er seine Pfeife in Brand setzen wollte. In demselben Augenblick gab es eine ebenso heftige, wie unerwartete Explosion, an deren Folgen der Mann verstarb. Im Jahre 1880 fing in San Francisco eine Dame Feuer, als sie das Nachtlicht auslöschen wollte. 1889 wurden die Lippen und der Bart eines Kohlenhändlers aus Philadelphia von einer aus dem Munde herauslodenden Feuerarbe schwer verbrannt, als er sich eine Zigarette anzündete. Das Feuer des Streichholzes hatte kaum den Tabak berührt, als sein Mund auch schon brannte. Die gleichen und ähnlichen Erfahrungen haben ein deutscher Arzt Müller und ein amerikanischer Mediziner Waderburg in Krankenhäusern und Kliniken gemacht. Müller, welcher das seltsame Phänomen eingehend studirt hat, giebt die Erklärung ab, daß es sich um Gase handelt, welche in Folge von Verdauungsstörungen und anderen Ursachen in großer Menge dem Magen entströmen und mit einer bläulichen Flamme verbrennen. Auch übermäßiger Alkoholgenuß kann die Ursache des „Feuerpeidens“ sein. Um übrigens die Flammen zu erlöchen, braucht man nicht die Hilfe der — Feuerwehr in Anspruch zu nehmen, sondern nur schnell den Mund zu schließen. So abenteuerlich diese Geschichten von „feuerpeienden Menschen“ erscheinen, so verdienen sie doch die Beachtung der Wissenschaft, um so mehr, als sich dieselbe auch mit dem bestrittenen aber noch keineswegs in das Fabelreich verwiesenen Fall der Selbstverbrennung von Menschen eingehend beschäftigt hat, ohne bis jetzt zu einem Resultat gekommen zu sein. Dickens hat bekanntlich in seinem *Black-House* eine solche Selbstverbrennung geschildert.

Kadi-Zustiz. Der folgende Hergang spielt sich in einem marokkanischen Hafenorte an der Nordwestküste Africas ab. Dem erkrankten Araber Abdullah wird von seinem Arzte ein magenstärkendes weißes Pulver verordnet, das er sich aus der Offizin eines Droaisten verschaffen soll. Der Patient kauft das Arcanum, nimmt es, Koransprüche murmelnd, nach Vorchrift ein und — thut bald darauf seinen letzten Athemzug. Die Eltern und Freunde Abdullahs fürmen den Laden des Spezereihändlers und schleppen ihn unter der Mischuldigung, dem Verstorbenen Gift verabfolgt zu haben, vor den Kadi. Diefem liegt in seinem Moslem-Fanatismus der Gedanken weitestern, durch Sachverständige Licht in die Angelegenheit bringen zu lassen; er stellt sie einfach „Allah“ anheim oder, mit anderen Worten, giebt dem unglücklichen Verkäufer auf, eine gleiche Dosis des weißen Pulvers einzunehmen, das für Abdullah von so unheilvoller Wirkung gewesen. „Gehst Du dabei zu Grunde“, so motivirt der weise Richter seinen Drakespruch, „dann hast Du nur Deine gerechte Strafe erhalten, sonst Du jedoch mit dem Leben davon, so liegt es zu Tage, daß „Allah“ sich Deiner Unschuld angenommen hat.“ Gehorsam wiegt der Droghändler das gleiche Quantum Pulver für sich ab, schluckt es mit Todesverachtung hinunter und — befindet sich nicht im Geringsten schlechter darnach. Bei der nächsten Gerichts-sitzung erscheint er dann wieder vor dem Kadi, der ihn mit folgender Urtheilsverkündung entläßt: „Du bist glänzend gerechtfertigt, zieh in Frieden heim und möge Mohammed Dich geleiten!“ Abdullahs Angehörigen aber wird für ihre „falsche Anklage“ eine Bastonnade von 60 Streichen auf die Fußsohlen zu Theil.

Vom Büchertisch.

— Die eiserne Maske. Seit zwei Jahrhunderten hat das Geheimniß der eisernen Maske Historiker, Romanschreiber und das große Publikum beschäftigt. Aber alle Versuche, den Schleier zu heben und das düstere Geheimniß aufzuklären, blieben erfolglos und schließlich glaubte man, auf eine wirkliche Lösung des Problems für immer verzichten zu müssen. Doch wider alles Erwarten ist es vor Kurzem einem französischen Forscher, dem Archivar Franz Funck-Brentano gelungen, das Räthsel, das soviel scharfsinnige und phantastische Köpfe beschäftigt, zur überzeugenden Lösung zu bringen und zugleich die früheren, zum Theil recht abenteuerlichen und lächerlichen Hypothesen zu widerlegen. Den seinem Buche über die Maske einverleibten Aufsatz über die eiserne Maske finden wir in deutscher Fassung in den letzterhiemenen Hefen (23/24) der illustrierten Wochenschrift „Der Hausfreund“ (Freslau, Schlesische Verlagsanstalt von S. Schottlaender) veröffentlicht. Einige der wichtigsten Dokumente, auf die Funck-Brentano seine zwingende Beweisführung stützt, sind in Facsimile-Reproduktion beigegeben.